

ALBERT VERBEEK, *Schwarzrheindorf, die Doppelkirche und ihre Wandgemälde*. L. Schwann, Düsseldorf 1953. 4^o, 78 S., 64 Abb., 4 Farbtafeln.

Am 24. April 1151 wurde die Doppelkirche von S. als Hauskapelle Arnolds von Wied im Beisein des Königs und höchster Würdenträger eingeweiht. Der einschneidende Umbau zwanzig Jahre später war Folge der Umwandlung in ein Frauenkloster. Von den Burg- bzw. Klostergebäuden ist nichts mehr vorhanden. — V. berichtet eingehend über die Geschichte des Baues.

Die ausgezeichnete Baubeschreibung führt unmittelbar in baugeschichtliche Probleme und charakterisiert meisterhaft das Gefüge des Ganzen. Der anschließenden kunstgeschichtlichen Würdigung kommen die weitreichenden Kenntnisse V.s besonders zugute. — Der geniale Plan des ursprünglichen Zentralbaues wird nach Abzug der westlichen Verlängerung und der Turmaufstockung (vor 1173) deutlich. Als Eigenkirche höchsten Anspruchs (A. v. Wied war Kanzler des Reichs) hatte S. im Westen im Obergeschoß eine zusätzliche Herrscherempore (von V. aus dem Baubefund erwiesen), die durch die achteckige Verbindungsöffnung in direkter Beziehung mit dem Hauptaltar der Unterkirche stand — also ein ähnlicher Bedeutungsbezug wie in Aachen, Corvey. Hierüber befand sich — als viertes Geschoß (!) — noch ein rätselhafter Dachraum (Schatzkammer?). Für den Typ der Doppelkirche (ohnedies eine „Burgkapelle“ mit unmittelbar zugänglichem Oberraum) und den Zentralplan der Unterkirche wird vor allem die St. Ulrichs-Kirche der Goslarer Pfalz verglichen. Der kreuzförmige Grundriß könnte durch die Bestimmung als Grabbau erklärt werden (A. v. Wied 1156 dort beigesetzt). Daneben ist für die Zentralbauform auch an die Beziehung Arnolds zu Byzanz zu denken. Letztlich entscheidet aber, daß Kleeblatt- bzw. Vierblattgrundrisse (einschließlich der ausgenischten Wände) damals am Niederrhein gewissermaßen „in der Luft lagen“. Die Zwerggalerie ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert: die „mittenbezogene Gruppierung der Stützen ist einzigartig“; sie ist ein — typisch niederrheinischer — „eigenräumlicher, mit Längstonne überwölbter Gang“; vielleicht war sie in ihrer Aufwendigkeit nur die Fortsetzung eines Laubenganges des Burggebäudes; sie vermittelt — neben ihrer eminent schmückenden Funktion — gemäß einer alten Tradition den Rücksprung der Außenmauer im Obergeschoß. — V. erklärt das Weihedatum trotz gewisser „fortschrittlicher“ Formen für verbindlich und betont sowohl die enge Verknüpfung von S. mit der heimischen Bauübung als auch seine Bedeutung für deren weitere Entwicklung.

Auf die Entdeckungs- und Restaurierungsgeschichte der wichtigen Wandmalereien (vielleicht 1151 schon fertig) folgt die Beschreibung des Zyklus der Unterkirche, bei den Ezechielvisionen z. T. mit den Worten der Schrift. Beim Deutungsversuch der vier Könige entscheidet sich V. für die „Herrscher der vier Reiche vor Christus“. Die Anordnung der Malereien soll u. a. die mittelalterliche Bedeutung der Himmelsrichtungen widerspiegeln. Richtig wird betont, daß die Kompositionen in den knappen Gewölbezwickeln zwar durch Format bedingt bzw. beengt sind, dieses schwierige Problem jedoch durch Überführung der Figuren in ein „schwereloses Schweben“ mei-

sterhaft gelöst wurde. Die „lapidare Abkürzung“ der Szenen ist höchst bewundernswert. Die ikonographische Deutung v. s. folgt im ganzen Neuss und Clemen. Die Auslegung des Buches Ezechiel durch Rupert von Deutz hat sicher entscheidenden Anteil am gedanklichen Aufbau der Bilderfolge, die mit den Beischriften nur gelehrten Betrachtern ihren Sinn erschloß. Die typologische Beziehung zum Neuen Testament, d. h. die Vorbedeutung der Visionen auf Christi Reich ist der Leitfaden des Zyklus. Vielleicht spielen auch kirchlich-politische Tendenzen mit (Otto v. Freising, Wibald v. Stablo). Jedenfalls ist die künstlerische Gestaltung dieses schwierigen Stoffes eine ganz großartige Leistung. — Die Malereien der Oberkirche (wohl um 1170 beim Umbau entstanden) werden mit Recht geringer beurteilt.

Dem gehaltvollen Text folgen ein kritischer Literaturanhang, Baurisse und ein fast nur ganzseitiger Abbildungsteil. Die Außenarchitektur ist leider zu knapp illustriert, die Schriftstellen direkt beizugeben, war ein glücklicher Gedanke. Die Auswahl der Details hätte noch mehr den Erhaltungszustand berücksichtigen können (s. u.). Es fehlt eine gute Aufnahme des Kreuzgewölbes der Oberkirche. Zwei von den Farbtafeln tendieren verfälschend nach Violett hin. Abgesehen von diesen kleinen Mängeln und wenigen technischen Fehlern ist das Buch vorzüglich gearbeitet und wirklich für einen großen Leserkreis geeignet.

V. weist wiederholt auf die Beurteilungsschwierigkeiten auf Grund der schlechten Erhaltung der Malereien hin (durchweg erneuerte Konturen!). Der Rez. möchte darüberhinaus noch betonen, daß der jetzige Zustand durch den Verlust der Farboberfläche vom ursprünglichen sicher weit entfernt ist. Die in den Falten weißgehöhten und abgeschattierten Gewänder müssen ähnlich farbenkräftig gewesen sein wie etwa heute noch in Knechtsteden. Einen Schimmer davon zeigt z. B. noch das Kreuzgewölbe im Südarm der Unterkirche (vgl. Abb. 15, 16, aber auch 26, 29, 33). Virtuos geführte originale Vorzeichnung sieht man am besten bei Elias und Moses der Verklärung. Im übrigen beurteilt der Rez. den Erhaltungszustand der Unterkirche wie folgt: Ostchor: Evangelisten und „Paulus“ fast ganz erneuert und gleich dem völlig neuen Apsisgewölbe mit schummrigen Schatten versehen, Chorgewölbe etwas besser. Allgemein die Farblosigkeit der Gewänder verdächtig. — Südarm: Herrscher: besonders Gesichter entstellt. Verklärung: s. o., übrige Figuren stark erneuert. Gewölbe: s. o., noch am besten erhalten. — Westarm: Konche: stark übergangen, keinerlei originale Faltenzeichnung; Engel besser. Tugenden verdorben. Gewölbe: „Ezechiel unt. d. Ältesten“ und Tierkultszene einigermaßen gut. — Nordarm: Herrscher: etwas besser als im Süden (vgl. Abb. 50 mit 51). Kreuzigung i. d. Konche: Maria und Johannes trotz neuer Konturen erträglich, das übrige unerfreulich. Gewölbe: Ezechiel in der Erscheinung Gottes ziemlich gut, das andere meist stark übergangen. — Vierungsgewölbe: Ezechiel in „Bau der Stadt“ und gegenüber in „Entsühnung des Altares“ recht gut, das übrige weitgehend neu. — Ornamentik und Gurtbogenmedaillons allgemein übergangen. — Oberkirche: Die originale Substanz tritt praktisch nicht in Erscheinung.

F. Goldkuhle